

Ein paar Worte zum hier vorliegenden Buch: Staub – von Fluchtgeschichten und zerplatzten Träumen. Vor zwei Jahren wurde von der IG österr. Autoren darum gebeten, unentgeltlich und gemeinsam mit geflüchteten Menschen deren Geschichte aufzuschreiben. 16 österr. AutorInnen haben diese Herausforderung angenommen und so zu diesem besonderen Buch beigetragen. Im Handel gibt es das Sammelwerk als E-Book, als gebundenes Buch gegen eine Spende an UKI, Verein zur Integration von Migranten in Wien. Der Erlös geht sowohl beim E-Book als auch beim gebundenen Buch zur Gänze an UKI. Für mich und auch für Fatima ist und war die Veröffentlichung der Geschichte Herzenssache.

Im November 2016 sind Fatima Moradi und ich uns das erstmal begegnet. Als ich in ihre Unterkunft komme, erwartet Fatima mich schon. Sie ist von der Volkshilfe bereits informiert, dass eine Frau ihre Fluchtgeschichte aufschreiben möchte. Sie will das auch und begegnet mir mit großer Offenheit und Herzlichkeit.

Es stellt sich aber rasch heraus, dass wir beide ohne Dolmetscherdienste uns sprachlich nicht genug annähern können und mit Meli, sie hat persische Wurzeln und Simon, als freiwillige Dolmetscher, findet sich die Lösung und nun beginnen sehr berührende, für Fatima wohl mitunter schmerzhafteste Stunden des Erinnerns bei unseren Gesprächen in ihrer Unterkunft. Ich bin erstaunt, wie geordnet und mit welcher Offenheit sie nun ihr bisheriges Leben zu erzählen imstande ist, welches ich aufschreiben durfte und nun weitergeben darf, so wie Fatimas es erlebt hat.

### **Geboren um zu fliehen**

Fatima ist Afghanin. Hier wird sie 1982 im Bezirk Takhar geboren. Den Tag ihrer Geburt weiß sie nicht, sie besitzt auch keine Geburtsurkunde. Sie ist von insgesamt sieben Kindern ihrer Familie das älteste.

Fatima wird in der Zeit des Sowjet Afghanischen Krieges geboren. Die Rote Armee marschiert 1979 in Afghanistan ein und verlässt das Land 1989 wieder. Vom Krieg sind insbesondere die Städte schwer zerstört. Doch mit dem Abzug der Sowjets enden keinesfalls die Konflikte in Afghanistan. Vielmehr dehnen sich die Unruhen weiter aus, sodass nun nicht nur die Städte, sondern sich auch die ländlichen Regionen bald in einem verheerenden Bürgerkrieg befinden. Rachsucht, Spaltungen und Besspitzelungen prägen das gesellschaftliche Leben und zuvor befreundete Familienclans stehen sich nun feindlich gegenüber, weil das Vertrauen verloren geht. Im ganzen Land bilden sich unzählige radikale Banden und Gruppierungen. Gewalt prägt den Alltag und auch häufig den der Familien. Die Männer, oft bewaffnet, sind durch den Bürgerkrieg ständig der Angst um ihr eigenes Leben und um das ihrer Familienmitglieder ausgesetzt und wagen es daher kaum, bei ihren Familien zu leben. Sie sind meist innerhalb Afghanistans auf der Flucht und können ihre Familien nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen besuchen.

Fatimas Vater ist Polizist, ebenso ein Bruder ihrer Mutter, er ist Kommandant.

Vor Ausbruch des Bürgerkrieges unterhält Fatimas Familie eine freundschaftliche Beziehung zu einer Familie, deren Oberhaupt ebenso im Rang eines Kommandanten steht. Doch 1990 fällt ein Onkel Fatimas einem Attentat zum Opfer und durch diesen Anschlag entfremden und verfeinden sich diese zuvor befreundeten Familien, weil einer dem anderen nicht mehr traut.

Da Fatimas Vater sich meist irgendwo innerhalb Afghanistans versteckt aufhält, wächst Fatima so gut wie ohne Vater auf, jedoch oft in Angst und Sorge um ihn. In den Dörfern leben überwiegend Frauen und Kinder. Und die Frauen haben wenig Möglichkeiten ihre Häuser oder gar ihr Dorf zu verlassen. Es gibt keine Schulen, welche die Kinder besuchen können. Auch Fatima nicht. So lebt sie in den vom Krieg beschädigten Häusern in dieser kleinen Dorfgemeinschaft mit ihrer Mutter und mit mittlerweile zwei Geschwistern, mit einigen Tanten und der von ihr sehr geliebten Großmutter, zu welcher sie eine besonders herzliche Beziehung verbindet. Die Frauen und auch die Kinder müssen ihr Leben alleine meistern.

1991 tobt in Afghanistan ein Bürgerkrieg und breitet sich mehr und mehr aus. Davon ist auch das Kind Fatima emotional betroffen, mit vielen Einschränkungen und mit noch viel mehr Ängsten, die sich durch diese Umstände ergeben.

Ganz in der Nähe des Dorfes befindet sich die Moschee. Nun ist Fatima neun Jahre alt und sie ist nach dem Gebet in der Moschee wieder auf dem Weg zurück in das nahe gelegene Haus ihrer Tante. Da verstellt ihr ein Mann, wie sich später herausstellt ist er von der zuvor befreundeten, doch nun verfeindeten Familie des Kommandanten beauftragt und geschickt worden, den Weg und sagt zu dem Kind: „Komm mit mir, deine Tante wohnt nicht mehr hier!“ Fatima weiß aber sehr genau, dass die Tante hier wohnt, ist sie doch erst vor ganz kurzer Zeit aus ihrem Haus und von ihr weggegangen. Der Mann aber fordert sie wieder auf mitzukommen und weil Fatima nun große Angst bekommt und schreit, hält ihr der Mann den Mund zu und bedrängt sie. Zum Glück hat Fatimas Tante ihre Schreie gehört und eilt dem Kind zu Hilfe. Der Mann flüchtet. Für Fatima ist dieses Erlebnis immer noch präsent und wir sehen ihre Tränen. „Fragt Fatima, ob das nicht zu belastend für sie ist“, bitte ich eindringlich Meli und Simon um Übersetzung. „Nein, ist es nicht, sie will erzählen und sie sagt, dass es ihr gut tut“, wird mir versichert.

Die Verfeindung der beiden Familien droht durch diesen Vorfall zu eskalieren. Nach den Regeln des Koran ist Vergebung oberstes Gebot. Nach drängendem Mahnen eines islamischen Geistlichen diese anzustreben, wird ein Termin vereinbart, wo sich die beiden verfeindeten Familien in der Moschee zum Gebet versammeln und wo je ein Vertreter der beiden Familien als Zeichen des gegenseitigen Vergebens seine Hände auf den Koran legt. So ist es Usus.

Ein paar Monate später soll diese Versöhnung mit einem gemeinsamen Abendmahl gefeiert werden, es ist der 14. Tag im Ramadan. Vor kurzem hat Fatimas Mutter wieder einen Jungen geboren. Nach dem Gebet in der Moschee wollen die Familien sich zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammen finden. Die Frauen und

Mädchen sind mit der Zubereitung besonderer Speisen beschäftigt, die dem wichtigen Anlass gerecht werden. Fatima holt noch Joghurt aus dem Haus ihrer Oma. Sie läuft eben ins Freie, als ganz in der Nähe ein Stakkato von Schüssen losbricht. Das Kind schreit, brüllt, die Schüssel mit dem Joghurt entgleitet ihm und spritzt vor seinen Beinen von der Erde auf. Alles was Fatima sieht und hört, ist ein wirres Durcheinander von Schüssen, Geschrei, Rennen und Fliehen. Die Männer laufen alle weg, doch Fatimas Onkel, der Bruder ihrer Mutter, bleibt liegen. Durch unzählige Schüsse getötet. Ein weiterer Onkel, ebenso ein Bruder ihrer Mutter, erleidet einen Unterschenkeldurchschuss, kann jedoch fliehen. Über den tödlich verwundeten Onkel springen alle drüber, laufen über ihn hinweg in Todesangst.

Als Fatima das erzählt, erstickt ihre Stimme unter ihren Tränen und wir, Meli, Simon und ich, sind sehr betroffen. Nach einer kurzen Pause erzählt Fatima weiter, wie sie verrückt vor Angst und schreiend in das Haus ihrer Mutter rennt und schluchzend stammelt: „Mama, Mama, der Onkel ist tot, erschossen!“ Ihre Mutter hat zu diesem Zeitpunkt das 15 Tage alte Baby im Arm und fällt in Ohnmacht. Fatima, steht fassungslos da, weiß nicht mehr was geschehen soll und verspürt nichts als Angst. Unendliche Angst. Der tote Onkel liegt draußen, die Männer sind alle geflüchtet und so tragen seine Ehefrau und eine Schwägerin die Leiche ins Haus. Die Tante steht dermaßen unter Schock, dass sie nicht realisiert, dass es ihr eigener Ehemann ist, den sie da eben mit der Hilfe einer Verwandten auf ein Metallbett legt, wo doch jede Hilfe viel zu spät ist.

Das alles muss Fatima mit ansehen, sie kann ja gar nicht anders. Sie sieht, wie unglaublich viel Blut aus dem toten Körper ihres Onkels fließt. „Ein ganzer Kübel voll Blut!“, stößt sie hervor und versucht die Größe des Gefäßes mit ihren Händen anzudeuten. Wir sitzen in Fatimas und ihrer vier Kinder Unterkunft und mein Blick wandert zu den beiden Stockbetten, dadurch erscheint mir das Grauenhafte ihrer Schilderung noch bildhafter.

Der verfeindete Kommandant, mit dem Fatimas Onkel erst vor kurzer Zeit in der Moschee und mit den Händen auf dem Koran Versöhnung geschworen hat, hat den Onkel erschossen. Es ist das Jahr 1992 und die Witwe ist eine junge Frau von 25 Jahren, sie hat nun für fünf Kinder zu sorgen.

Nach diesem entsetzlichen Vorfall kann Fatimas Mutter nicht mehr für das leibliche Wohl ihres Babys sorgen, der Milchfluss versiegt und sie kann ihr Kind nicht mehr stillen. Auch hat sie sich um die anderen Kinder zu kümmern, auch muss sie der verwitweten Schwägerin und ihren Kindern beistehen. Sie und all die Frauen müssen so viel. Die Männer sind, so am Leben, irgendwo innerhalb Afghanistans verstreut, versteckt oder auf der Flucht. Ihren Vater sieht Fatima kaum noch.

So legt ihre Mutter viel, sehr viel Verantwortung und Sorge in die Hände dieses zehnjährigen Mädchens. Fatima weiß sehr früh in ihrem Leben, wie ein Haushalt zu führen ist. Sie lernt kochen, putzen und vieles mehr. Auch Tiere, wie Kühe und Esel, hat das Kind zu versorgen. Wie ein Baby zu füttern ist, kann Fatima freilich nicht so

einfach wissen. Sie macht manches falsch, erzählt sie. Sie rührt die Trockenmilch mit kaltem Wasser an und füttert damit ihren kleinen Bruder. Sie erinnert sich noch gut daran, wie dadurch das Bäuchlein des Kleinen aufgetrieben wird. Mit ihren Händen deutet sie es an. Doch sie lernt rasch und viel. So versorgt sie letztlich auch ihren kleinen Bruder gut. Sie tröstet und liebt ihn ebenso wie ihre anderen Geschwister.

Doch wer ist da um das Kind Fatima zu trösten? Wer bietet ihr Schutz, wer nimmt sie in den Arm?

Wer kann ihr nun hier, so spinne ich meine Gedanken weiter, in Österreich Sicherheit geben?

„Frag Fatima doch, wie sie ihre Kindheit einschätzt“, bitte ich Meli.

Es kommt ganz spontan: „Sie sagt, bittersüß sei ihre Kindheit gewesen“, bekomme ich übersetzt.

Eine bittersüße Kindheit! Das ist Fatimas ambivalente Erinnerung.

Bitter und süß?

Schmerzhaft und schön?

Dunkelviolett und Sonnengelb?

Oder vielleicht wie Heilkräuter, oft bitter, doch irgendwann mit heilender Wirkung?

Bittersüß also sei ihre Kindheit, welche sehr bald schon in ständiges Fliehen auf der Suche nach einem Platz zum Leben, oft genug bloß zum Überleben, übergehen wird.

## MUSIK

Die Lage in Afghanistan wird immer chaotischer. 1992 kommt es zum Sturz der Regierung und vier Jahre später übernehmen die Taliban die Macht. Nun wird es auch für die zurück gebliebenen Frauen und Kinder immer schwieriger und sie fürchten um ihr Leben. Daher fliehen sie innerhalb Afghanistans dorthin, wo Vater sich versteckt hält. Doch Fatimas geliebte Oma bleibt zurück. „Denk daran“, gibt sie ihr mit auf den Weg, „dein Mut und deine Kraft sind immer bei dir.“ Doch sonst bleibt fast alles zurück. Die bisherige Heimat, die Freunde, das Gewohnte und vieles mehr.

Bei dieser Flucht ist Fatimas Mutter wieder hochschwanger. Das Neugeborene, ein Bub, wird mit Beistand der Familie und ohne ärztliche Hilfe in der neuen Bleibe zur Welt gebracht.

Die Familie ist zwar vereint, doch die Atmosphäre ist gespannt. Fatimas Vater ist ein Spieler und das Geld, um seine häufigen Spielschulden zu begleichen, weiß er oft auf sehr skrupellose Weise einzutreiben.

„Meine Eltern“, so erzählt Fatima, „sind verwandt“. Nun beschreibt sie uns ihre Mutter als, in ihrer Jugend, auffallende Schönheit und daher als jungfräuliches Mädchen von den Männern sehr begehrt als Ehefrau und zukünftige Mutter vieler Nachkommen. Fatimas Vater weiß um die vielen Werber, doch er alleine will dieses schöne Mädchen besitzen. Was er jedoch damals schon besitzt, ist eine Waffe und mit

dieser erzwingt er sich das Eherecht. Er ist wohl in vielerlei Hinsicht ein Spieler, doch ein schlechter Verlierer.

Die Eheschließung miteinander verwandter Paare ist in Afghanistan nicht ungewöhnlich. So werden viele Mädchen bereits als Kleinkinder vom Familienoberhaupt einem Jungen oder Mann aus der Familie zugesprochen. Auch ungeborene Kinder werden, wenn das Geschlecht dann auch in den Handel passt, miteinander verlobt. Die Mütter haben dazu nichts zu sagen und die Mädchen erst recht nicht.

Auch Fatima ist vom Vater einem männlichen Nachkommen ihrer Tante, der verwitweten Frau des ermordeten Kommandanten, zugesprochen. Die Verlobungsfeier findet meist im zwölften Lebensjahr der Braut statt und Fatima ist nun in diesem Alter. Daher taucht eines Tages Vater bei der verwitweten Tante auf. Das Verhältnis ist angespannt. Vater kommt mit Absichten: „Wir sollten die Verlobung anstreben“, so der Vater. Weil er aber nun einen höheren Preis als den vereinbarten fordert, geht Fatimas Tante nicht auf diesen Handel ein und verweist ihn des Hauses. Denn sie weiß um die Spielsucht ihres Schwagers.

Vater, der Spieler, aber ist in Bedrängnis. Die Schulden müssen beglichen werden. Fatima ist da wohl ein gutes Geschäft. Gut denkbar, dass sie zu dieser Zeit für Vater die einzige Möglichkeit ist an Geld zu kommen. Sie ist quasi sein Spieleinsatz.

Doch das schon lange vereinbarte Abkommen mit der Schwägerin ist nun geplatzt, er hat ein wenig zu hoch gepokert. Aber das Geld braucht er. Dringend. Was er nun weiter plant, ist aus meiner Sicht ungeheuerlich.

Er macht sich auf den Weg zur Familie des verfeindeten Kommandanten, jenes Mannes also, der vor zwei Jahren seinen Schwager erschossen hat! Vater weiß, dass es in dieser Familie einen entfernten jüngeren Verwandten gibt, den soll Fatima heiraten, beschließt er kurzerhand. Hier wird er sie also verkaufen.

Dieser, nun als zukünftiger Ehemann für seine Tochter Auserkorene, wurde schon als Baby weggegeben und lebt seitdem im Iran.

Fatima erfährt das alles erst im Nachhinein. Auch Mutter weiß zum Zeitpunkt des Abkommens noch nichts vom beschlossenen Handel. Es ist das Jahr 1994 und die Gesellschaft in Afghanistan ist zutiefst patriarchalisch geprägt. Der Vater ist als Familienoberhaupt auch das Gesetz für diese. Er und nur er hat zu bestimmen, was zu geschehen hat. Die Frauen haben nichts zu sagen. Die Mädchen schon gar nicht.

Dass Vater ein Spieler ist, macht die Situation für die Familie nicht einfacher. Er verkauft sein Kind, um seine Schulden begleichen zu können.

„Ist es das, was eine Frau wert ist“, drängt sich mir in den Kopf. Sicher nicht und das ist auch nicht die Frage, die zu stellen ist. Doch für mich ist es extrem schockierend, erschütternd und zudem auch unvorstellbar.

„Woher kommt so ein Verhalten?“, wäre wohl die bessere Frage. Kann ja gut sein, dass Fatimas Vater nicht anders handelt, als andere Väter zu dieser Zeit in Afghanistan und gewiss auch anderswo, doch mit Argumenten wie: Ist halt so, andere

Kultur, versteht eine Europäerin ohnehin nicht, kann ich schwer umgehen, denn trägt nicht jeder Mensch eine Eigenverantwortung für seine Handlungen?

Kann es sein, dass ein korruptes, gesellschaftspolitisches System die Seelen ihrer Bürger derart misshandelt, dass ihr Empfinden verloren geht und sie nicht mehr unterscheiden können, was Recht und was Unrecht ist? Dem Anderen gegenüber und schon gar dem eigenen Kind?

Die Stimmung im Land ist explosiv und die Zustände chaotisch. Durch skrupellose und gewalttätige Anführer wird die Gesellschaft bis in die kleinsten Zellen vergiftet. Der Hang zur Gewalt, das zurecht rücken von Situationen zum eigenen Nutzen wird zur Normalität. Andersdenkende werden gefoltert, gemordet, vertrieben. Die radikal islamistische Miliz der Taliban strebt seit 1992 nach der totalitären Macht. Das bringt Bespitzelung, Bewachung und gesetzliche Regelungen bis in das Privatleben. Den Frauen bringt es Hausarrest. Sie haben in sklavenähnlichen Zuständen zu leben. In die Öffentlichkeit dürfen sie nur mit Körpertuch oder Burka. Die Kinder, vor allem die Mädchen, haben keine Möglichkeit zum Schulbesuch. Im Alter von acht Jahren haben auch sie in der Öffentlichkeit ein Kopftuch zu tragen.

Erst nachdem der Handel und der Verkauf zwecks Heirat unter Dach und Fach ist, erfährt Fatima davon. Ohnmächtig und verzweifelt hat sie eine Entscheidung über ihr Leben hinzunehmen. Nun, im Jahr 1994, setzt sich Vater ganz in den Iran ab und lässt seine Familie zurück in Afghanistan.

Zwei Jahre lebt die Familie noch in Afghanistan, dann entschließt auch sie sich zur Flucht in den Iran, wo Vater sich aufhält. Zurück bleibt alles, zurück bleibt auch wieder Fatimas geliebte Oma. Die Flucht ist illegal, denn Reisepässe oder Ausweise haben sie nicht. Diese Dokumente liegen, wenn überhaupt vorhanden, auf Ämtern. Mama, drei Brüder, ein Onkel und die 14-jährige Fatima fliehen aus dem Land, das ihre Heimat ist, in eine ungewisse Zukunft, doch mit der Hoffnung, dadurch der alltäglichen Bedrohung auf Leib und Leben zu entkommen.

Sie sind teils mit einem Auto, das der Onkel steuert, teils zu Fuß unterwegs. Sie nehmen ein Stück des Weges über Pakistan auf der Alten Seidenstraße. Sie schlafen in verfallenen Häusern in die der Wind meterhoch Sand geweht hat. Fatima erinnert sich an ihren großen Hunger und daran, wie Mama aus Mehresten so etwas wie Brot bäckt. Manchmal finden sie Essbares in Containern, um den ärgsten Hunger zu stillen.

Sie fahren auch streckenweise mit Bussen. Diese sind hoffnungslos überfüllt, denn es sind zu dieser Zeit viele Flüchtlinge unterwegs. Es wird geschoben und gedrängt, gedrückt und gezwängt im übervollen Bus. Nicht jeder kann sich während der Fahrt irgendwo festhalten und so stürzen viele ins Freie. Kinder, doch auch Erwachsene. Der Bus aber fährt weiter und Fatima schaudert es noch heute, denn die schrecklichen Bilder bleiben. Sie muss das alles mit ansehen und kann doch nichts anderes tun, als

ihr eigenes Leben zu retten und zu hoffen, dass das auch ihrer Familie gelingt und dass sie, wenn der Bus ankommt und sie hinaus klettert, auch wieder mit Mama, ihren Brüdern und dem Onkel beisammen ist. Sie schaffen es letztendlich.

Nach einigen Tagen erreichen sie den Ort Zaheda und sind nun im Iran. Hier erfährt Fatima, dass ihr Verlobter vor kurzer Zeit verstorben ist. Diese Nachricht ist ungemein erleichternd für das Mädchen. Überglücklich dankt sie im Gebet Allah für diese Fügung.

Nach ein paar ruhigen Tagen müssen sie wieder weiter, ihr Ziel ist Shiraz. Shiraz ist eine Großstadt im Zagrosgebirge auf etwa 1.500 m Seehöhe und liegt cirka 700 km südlich von Teheran. Dort lebt Vater und ein weiterer Onkel der Familie. In Shiraz finden sie in einem sehr baufälligen, skelettierten Haus vorerst Unterschlupf. Vater ist arbeitslos und kränklich.

Ein Industriebetrieb in Shiraz verarbeitet Aluminium und weil die Familie ihren Lebensunterhalt bestreiten muss, sammelt Fatimas siebenjähriger Bruder Aluminium auf Straßen und Müllhalden und verkauft es an die Fabrik. So bringt sich die Familie lange Zeit über die Runden. Ohne Ausweise ist es nicht möglich eine geregelte Arbeit oder für die Kinder eine Schule zu finden.

Die Familie zieht weiter nach Karadsch, eine Großstadt unweit von Teheran, auch hier leben Familienmitglieder. Eine fixe Unterkunft haben sie da nicht und sie sind auf Einladungen angewiesen. Dabei lernt Fatima ein gleichaltriges Mädchen kennen und die beiden befreunden sich.

Einmal schreibt Fatima in das Stammbuch des Mädchens ein Gedicht des iranischen Mystikers Hafez.

Wie? Fatima schreibt und liest also, obwohl sie nie eine Schule besuchen konnte?

„Ich habe mir das nach und nach selber beigebracht, ich hatte und habe oft ein Buch dabei um so lesen und schreiben zu lernen“, erklärt sie ruhig.

„Weißt du noch das Gedicht, das du in das Stammbuch geschrieben hast“, will ich wissen. „Ja ich weiß noch, dass es ein Gedicht um Liebe und Freundschaft war“, erklärt Fatima mir. Nicht wissen konnte sie, dass das Stammbuch nicht ihrer neuen Freundin, sondern deren Bruder gehört. Dieser ist 18 Jahre alt und wohl erstaunt über die Nachricht. Er antwortet Fatima im Sinne von: „...du gefällst mir auch.“

## MUSIK

Endlich, so frohlocke ich, endlich glücklichere Zeiten für Fatima. Nazar heißt der junge Mann, Fatima ist nun 16 Jahre alt. Sie ist das erste Mal in ihrem Leben verliebt, erzählt sie uns und legt wie zur Bestätigung ihre Hand auf ihr Herz. Sie genießen jede Minute ihres Beisammenseins und ihres Glücksgefühls. Wann immer es möglich ist, sehen sich die jungen Menschen. Mit ängstlicher Wachsamkeit, damit Vater nichts erfährt. Fatima riskiert hier sehr viel und sie möchte gerne die Zeit anhalten, wenn es nur gelänge.

Nach einiger Zeit gibt es eine freie Unterkunft in Karadsch, wo die Familie wohnen kann. Als Fatima in der neuen Bleibe aus dem Fenster schaut, sieht sie, dass in der Wohnung gegenüber Nazar lebt. Die Freude darüber ist gewiss unbeschreiblich.

Vater ist krank, er hat Nierensteine und hat nach wie vor keine Arbeit. Um das tägliche Leben einigermaßen bestreiten zu können, arbeiten Fatima und ihre Mutter in einer Lebensmittelfabrik. Diese stellt Konserven her und die beiden Frauen verdienen Geld indem sie Bohnen in Stücke schneiden. Auch Nazar arbeitet hier. Nun treffen sich die Beiden, wann immer es möglich ist.

Einmal, während der Mittagspause, sitzen Fatima und Nazar auf den Stufen nebeneinander. Ein Freund von Nazar knipst die Beiden und verspricht Fatima eine Kopie des Fotos. Doch dazu kommt es nicht mehr. Denn jemand hat hinterrücks das Foto mit Geld erkaufte, um es Fatimas Vater in die Hände zu spielen. Der Verräter hat dafür Geld kassiert und Schreckliches damit angerichtet.

Denn nun geschieht das Unvermeidliche. Fatima wird von ihrem Vater wüst beschimpft. Ihre Ehre und Menschenwürde werden wieder einmal mit Füßen getreten. So steht er eines Nachts vor ihrem Bett, in der Hand sieht Fatima ein Messer. Damit bedroht er sie und er zerrt sie nach draußen. Er schlägt auf sie ein, mit den Händen und mit dem Messer fügt er ihr eine blutende Platzwunde auf der Stirn zu. Fatima ist vollends verzweifelt. Vater schreit, fuchtelt mit der Waffe, er schlägt und misshandelt sie. „So lauf doch zu deinem Liebhaber, du Hure du! Zieh dich aus, lauf nackt, du Hure du! Nie wieder will ich dich hier sehen!“, mit dieser unmenschlichen Wut verjagt er sie.

Als sie uns dieses entsetzliche Erlebnis schildert, macht uns die Betroffenheit ganz still. Fatima schlägt die Hände vor das Gesicht und weint und wir mit ihr.

Als Fatima 17 Jahre alt ist, verkauft sie ihr Vater erneut. An einen Mann in Teheran, er ist Witwer, kinderlos und 46 Jahre alt. Er soll reich sein, habe Vater gehört. Gesehen hat ihn bisher niemand aus der Familie.

Um den Betrag von umgerechnet 800 Euro wird Fatima nach sieben Monate Verlobungszeit in den Besitz dieses Unbekannten übergehen.

Am Tag der Hochzeit ist Fatima bei der Familie zu Hause. Die Brautleute werden vermählt und es sind jeweils drei Zeugen anwesend. Dann wird süßer Honig gereicht und die Partner lecken ihn jeweils vom Finger des anderen ab. Süß schmeckt wohl nur der Honig, das Leben, welches nun auf Fatima wartet, gewiss nicht. Wohl nicht einmal bittersüß.

Nach der Trauung, an welche sich üblicherweise ein großes Festessen anschließt, wo über ein paar Tage getanzt und gefeiert wird, wird Fatima von ihrer Familie weg geschickt. Vater hat sie ja des Hauses verwiesen in jener tragischen Nacht und er ist nur für diese paar Stunden der Eheschließung bereit, sie zu beherbergen. Als sie aus dem Haus tritt, zieht sie sich das Körpertuch weit ins Gesicht. So will es die Gesellschaft, daran hat sie sich zu halten. Niemand sonst als ihr Ehemann darf ihr Gesicht und ihre Haare sehen. Der erwartet sie schon draußen. Dieser ungeliebte,

alternde, ungepflegte Mann, für den sie nur Abneigung und Ekel empfindet, dieser Mann nimmt sie wie selbstverständlich an der Hand und geht mit ihr fort. Er stellt damit klar, dass diese Frau ihm zu folgen und zu gehorchen hat. Und Möglichkeiten dazu gibt es viele. Die 17-jährige Fatima ist in seinen Besitz übergegangen, sie gehört ab sofort ihm.

Sie zieht mit ihrem Mann in eine Mietwohnung. Drei Zimmer, eines für den Mann, eines für den Bruder des Mannes und im hintersten Teil, eines für Fatima. Die Ehe wird in der Hochzeitsnacht vollzogen. Als Beweisstück von Fatimas Jungfräulichkeit und des vollzogenen Beischlafes wird ein mit Blut beflecktes Tuch am Morgen danach dem Familienclan gezeigt, so will es die Tradition.

Fatima vermeidet, wenn es irgend geht, mit dem Mann ein gemeinsames Zimmer zu teilen. Einen großen Teil der Zeit und wenn es die Witterung erlaubt, lebt sie auf dem Balkon, der an ihr Zimmer anschließt. Hier hat sie das Gefühl etwas freier atmen zu können, hier kann sie für kurze Augenblicke den für sie trostlosen vier Wänden entkommen. Hier sieht sie den Himmel und die Bäume. Sie hört und sieht das Leben um sich herum. Denn nun ist Fatima innerhalb ihres Zuhauses auf der Flucht. Emotional auf der Flucht vor einem ungeliebten Menschen, der sie mit Gewalt gefügig machen will, der sie lieblos behandelt und benutzt.

„Er war kein guter Mann“, das betont Fatima mehrmals. Als er wieder einmal verlangt, dass sie in sein Bett komme, da weigert sich Fatima. Da schlägt er zu, bis sie bewusstlos am Boden liegt. Sie hat keine Chance. Als sie aus der Bewusstlosigkeit erwacht, wird sie, wie sonst auch, von ihm gewaltsam genommen.

Hinterher macht er Fatima eindringlich klar, was Sache ist:

Sie hat das zu tun, was er will.

Sie ist sein Eigentum, er hat sie gekauft.

Er werde ihr ab sofort jeden Kontakt mit ihrer Mutter verbieten.

Er werde sie ab sofort einsperren, bis sie Vernunft angenommen habe.

Denn er sei ihr Ehemann, er habe daher das Recht totale Gewalt über sie auszuüben.

Nein, er ist kein guter Mann! Widrige Lebensumstände mögen dazu beitragen. Auch politische Systeme sind hervorragend dazu geeignet, aus Menschen schließlich skrupellos agierende Wesen zu machen und es erwächst große Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. So mag es erklärbar sein, dass Fatimas Mann so und nicht anders agiert. Erklärbar, ja. Doch entschuldigbar? Kann ich ehrlichen Herzens das Verhalten dieses Mannes durch das System oder durch schwierige Lebensumstände verteidigen?

Nein, denn ich bin überzeugt, dass wir Menschen mit einem freien Willen ausgestattet sind und immer die Möglichkeit haben, uns weiter zu entwickeln und ein Gewissen haben wir auch alle, egal wo auf dieser Erde, mit auf unseren Weg bekommen.

Nach zwei quälend unglücklichen Ehejahren, in denen Fatima auch äußerlich verfällt, verspürt sie eines Morgens etwas Fremdes in ihrem Bauch. Ein Arzt untersucht sie, und es stellt sich rasch heraus, dass Fatima schwanger ist. Wenig überraschend, dass sie zu diesem Zeitpunkt das Kind in ihr nicht sofort willkommen heißen kann. Seit sie nun von der Schwangerschaft weiß, sitzt sie stets mit hochgezogenen Knien. Es ist ihr nicht möglich, sich zu öffnen. Niemand weiß um ihren Zustand und niemandem erzählt sie davon.

Nun darf sie wieder ab und zu ihre Mutter besuchen.

Bei einem dieser Besuche kommt Fatima in die Wehen. Es ist sechs Uhr am Morgen. Vater bringt Fatima ins Krankenhaus. Um sieben Uhr morgens kommen sie dort an und kurz darauf ist Mahdi zur Welt gebracht, es ist das Jahr 2001.

Es ist im Iran üblich, dass Wöchnerinnen über einen Zeitraum von 40 Tagen versorgt werden, von den Familien und von anderen Frauen. Aber wer versorgt Fatima? Der brutale und lieblose Ehemann nicht. Ihre Mama darf nicht mehr ins Haus. Wieder einmal ist kaum genug Essen da, das die junge Mutter stärkt.

2002 bekommt Fatima noch einmal eine Schwester und Mahdi hat nun eine beinahe gleichaltrige Tante. Fatima entbindet 2005 ein Mädchen, es wird Nazanin genannt. Sohn Hamid kommt 2007 zur Welt und nach weiteren zwei Jahren das Mädchen Anita.

Um zu etwas eigenem Geld zu kommen, beginnt Fatima zu nähen. Dieses Einkommen kann sie zur Seite legen, unbemerkt vom Ehemann.

Bald schon nach Anitas Geburt erkrankt der Mann an Speiseröhrenkrebs. Fast alles Geld bleibt bei den Ärzten. Ein Jahr lang pflegt Fatima ihn, dann verstirbt er. Geld hinterlässt er seiner Familie kaum. Fatima bringt sich und die vier Kinder gerade über die Runden, ein wenig kann sie auch zur Seite legen, so nach und nach.

Fatima kann sich ihr zukünftiges Leben in diesem Teil der Welt nicht mehr vorstellen. Sie will weder sich noch ihre Kinder länger diesem Terror aussetzen. Sie hat Angst um ihre Mädchen, um diese ganz besonders. Auch möchte sie, dass ihre Kinder Schulen besuchen, dass sie ohne Gewalt, ohne Willkür und ohne die tägliche Sorge ums Überleben aufwachsen. Ihre Sehnsucht nach einem Platz, an dem sie friedlich und als freie Menschen leben können, gibt ihr schier unglaubliche Kraft und Entschlossenheit.

## MUSIK

Fatima schmiedet nun konkrete Fluchtpläne für sie und ihre vier Kinder. Und sie sitzt an der Nähmaschine, wann immer es ihr möglich ist, um das nötige Geld anzusparen. Ein Land für immer zu verlassen, so schwierig das Leben dort auch ist, ist eine schwerwiegende und harte Entscheidung. Für die Kinder ist es eine enorme Belastung und ein sehr einschneidendes Erlebnis, müssen sie doch alles hinter sich

lassen, um in eine vollkommen ungewisse Zukunft aufzubrechen. Das alles weiß Fatima.

Im Sommer 2015 brechen sie auf in ein unbekanntes Leben. Die Flucht nach Europa beginnt. Zuvor schon hat Fatima an eine Schlepperorganisation umgerechnet 600 Euro bezahlt. Das ist der Betrag, welcher sie und ihre Kinder von Teheran nach Istanbul bringen soll. So ist es vereinbart.

Eines Abends, um etwa 22 Uhr, werden sie von einem Mann abgeholt. Er gehört zu der Schlepperorganisation, welcher sie ab sofort ausgeliefert sein werden. Freilich hat Fatima nach bestem Wissen und Gewissen eine Organisation ausgesucht, von der sie hofft, dass sie gut betreut werden, doch Sicherheit gibt es keine. Das Geschäft der Schlepper blüht in diesem Jahr 2015, denn es sind so unglaublich viele Menschen auf der Flucht.

Nun werden Fatima und die Kinder auf einen Pritschenwagen verladen, zusammen gepfercht mit etwa 40 bis 50 anderen Menschen, die dort sitzen, liegen oder stehen. Mehr übereinander als nebeneinander. Die Fahrt dauert Stunden. Dann sind sie in der, auf 1.400 m Seehöhe gelegenen, Grenzstadt Tabriz, nahe der türkischen Grenze und noch im Iran. Den Iran und die Türkei trennt hier ein schroffes, felsiges und sehr hohes Gebirge. Darüber führt der weitere Fluchtweg. Es sind Massen von Flüchtlingen unterwegs auf dieser Route. Der Pfad über das Gebirge ist eng und ganz schmal, sodass die Menschen Schulter an Schulter aneinandergereiht und nur Schritt für Schritt vorwärts kommen. Es ist Sommer und an manchen Tagen brennt die Sonne erbarmungslos vom Himmel, doch die Nächte sind eisig.

Eine beinahe endlose Menschenkette ist unterwegs in eine ungewisse Zukunft. Auf der einen Seite der Iran, welchen sie für immer verlassen und auf der anderen Seite die Türkei. Reisepass oder sonstige Ausweise sind für diese Route nicht notwendig. Fatima und ihre Kinder haben auch keine.

Es sind unter diesen vielen Menschen auch Kriminelle, deren Plan es ist, mit Kindern Geschäfte zu machen. Indem sie diese entführen und sie dann mit der Forderung nach Lösegeld wieder frei zu lassen. So gesellt sich für Fatima zur Schwierigkeit des Marsches auch noch die permanente Sorge um ihre Kinder und die ständige Wachsamkeit, um sie jeden Augenblick beschützen zu können.

Sie gelangen in türkisches Staatsgebiet, das Gelände ist immer noch felsig und der Weg schmal und eng. Immer noch gehen die Menschen Schritt für Schritt, total aneinander gedrängt, den Gebirgskamm entlang. Drei Stunden würde es noch dauern, versichern die Schlepper, dann kämen sie in wegsameres Gelände. Aus den drei Stunden werden zwölf Stunden und die Anstrengung ist enorm, insbesondere für die Kinder. Ausruhen müssen sie auf felsigem Boden, zwischen Bäumen und Sträuchern. Essen und Trinken ist kaum vorhanden. Fatima zeigt uns, aufgewühlt noch im Nachhinein und anschaulich wie sie das Wasser einteilen muss, um ihren Kindern wenigstens einige Tropfen in die Verschlusskappe der Flasche zu gießen, damit sie ihre ausgetrockneten Münder ein bisschen anfeuchten können. Die körperliche Erschöpfung wird bedrohlich und die Organisation der Schlepper stellt sich mehr und

mehr als skrupellose Bande dar. All diese Menschen hier brauchen sehr bald und sehr dringend Essen und Trinken. Erst nach sehr vehementer Forderung nach Versorgung wird tatsächlich Essen gebracht, doch es ist ekelhaft und Fatimas Kinder übergeben sich. Aus dieser Überanstrengung der letzten Tage und des Erbrechens zusätzlich, fällt die zehnjährige Nazanin in Ohnmacht.

Irgendwann geht es weiter und nun ist neuerlich die Rede von einem dreistündigen Fußmarsch, doch auch der dauert wieder gute zwölf Stunden. Und wiederum sorgen die Schlepper nicht für Essen und Trinken. Außerdem wollen sie nun für jede neue Etappe auch zusätzliche Bezahlung. Fatima verweigert sehr bestimmt diese Forderungen, sie erinnert die Bande auch an die Abmachung, für den entrichteten Betrag von Teheran nach Istanbul geleitet zu werden. Abgesehen davon, dass den Schleppern das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Flüchtlinge egal zu sein scheint, sie kann das Geld auch gar nicht aufbringen.

Nachdem endlich das Gebirge überwunden ist, werden sie für die letzte Etappe bis nach Istanbul in einen übervollen Autobus gezwängt. Hier müssen sie für 27 Stunden ausharren und trachten, dass sie nicht erdrückt werden. Müssen sich irgendwo festhalten, um nicht aus dem Fahrzeug zu fallen.

In Istanbul schließlich sollen sie in einem Flüchtlingslager untergebracht werden. Hier bekommen sie endlich zu essen und zu trinken und einen Schlafplatz. Fatima trifft bald auf eine afghanische Familie, mit der sie sich gut verständigen kann und bekommt so wichtige Informationen für den weiteren Fluchtweg. Die letzte Etappe wird mit einem Schlauchboot über das Mittelmeer nach Griechenland führen.

Im Jahr 2015 sind vor allem sehr viele syrische Flüchtlinge unterwegs und sie bekommen bevorzugt einen Platz im Boot. Doch auch Fatima kann mit ihren Kindern Platz finden. Dichtest gedrängt mit fast 60 anderen Menschen auf einigen wenigen Quadratmetern dieses Schlauchbootes kommen sie nach ausgestandenen Ängsten alle gut in Griechenland an.

Erschöpft aber unendlich dankbar!

Hier an Land erhalten sie Tickets, um nach Athen weiter zu reisen. Der nächste und hoffentlich letzte Fluchtweg führt Fatima, Mahdi, Nazanin, Hamid und Anita schließlich nach Graz und dann weiter nach Linz, wo sie am 30. September 2015 eintreffen.

Ist damit die Geschichte zu Ende? Jene um Flucht? Ich hoffe es. Jene um Gewalt? Auch das hoffe ich.

Fatima hat trotz all der schrecklichen Erlebnisse nicht die Fähigkeit zu lieben verloren. Ihre Offenheit ist berührend.

Ist damit die Geschichte zu Ende?

Nein, denn eigentlich fängt sie eben erst an.

Nun liegt es am Willen eines Jeden von uns und es liegt – oder soll ich besser sagen: es läge? - am Willen von Entscheidungsträgern und ihrem Gespür für menschliches

Handeln, offen, angstfrei und emphatisch. Doch hier sehe ich viele Defizite, hier erlebe ich Verhaltensweisen, welche unmenschlich und beschämend sind.

Möge die Familie Moradi endlich ein zu Hause finden, wo ein Leben in Sicherheit und Gewaltfreiheit möglich ist. Wo Eingliederung für sie spürbar wird und Arbeitsmöglichkeit gegeben ist.

Damit die Flucht vorbei ist und sie endlich ankommen.

Fatima Moradi und ihre vier Kinder.